



(Un-)Zufriedenheit im ländlichen Raum und in der Landwirtschaft? Eine Analyse der Arbeits- und Lebenszufriedenheit in Deutschland

Antje Jantsch
Norbert Hirschauer

(Un-)Zufriedenheit im ländlichen Raum und in der Landwirtschaft? Eine Analyse der Arbeits- und Lebenszufriedenheit in Deutschland ¹

Antje Jantsch
Norbert Hirschauer

Einleitung

Der demografische Wandel, die Abwanderung junger Menschen aus ländlichen Gebieten und der damit verbundene Fachkräftemangel stellen nicht nur die Arbeitgeber in der Landwirtschaft, sondern auch die Politik vor große Herausforderungen. Oft wird eine geringe Lebensqualität im ländlichen Raum als Grund für die Abwanderung angeführt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der vorliegende Beitrag vergleichend mit der Lebenszufriedenheit der ländlichen und städtischen Bevölkerung sowie der Arbeitszufriedenheit abhängig Beschäftigter in der Landwirtschaft.

Das raumordnungspolitische Leitbild

Die Verhinderung großer Disparitäten in den Lebensverhältnissen zwischen den Regionen ist eine politische Leitvorstellung. Insbesondere geht es dabei um die gleichmäßige Entwicklung der Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten und die Sicherstellung eines Mindestmaßes an Daseinsvorsorge. In Deutschland spiegelt sich dies z. B. im Raumordnungsgesetz wider, gemäß dem im gesamten Bundesgebiet „ausgeglichene soziale, infrastrukturelle, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle

¹ Dieser Beitrag basiert zu Teilen auf den Aufsätzen Jantsch, A. und N. Hirschauer (2017): Lebensqualität und Lebenszufriedenheit in ländlichen Räumen. *Landentwicklung aktuell*, Ausgabe 2017: 37–39. Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG) und Jantsch, A.; Weirowski, T.; Hirschauer, N. (2019): (Un-)Zufriedenheit in der Landwirtschaft? Eine explorative Analyse der Arbeits- und Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland. *German Journal of Agricultural Economics* 68(4): 263–274.

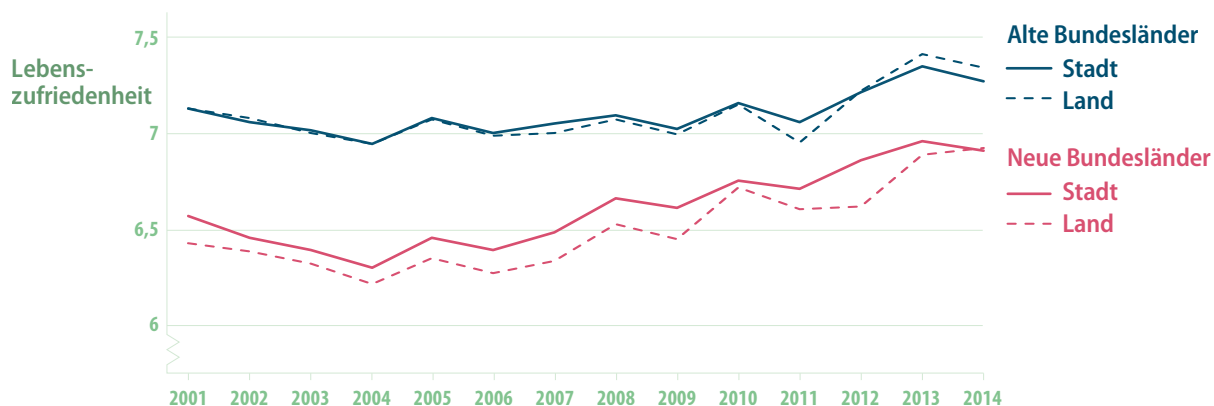
Verhältnisse anzustreben“ sind (§2 Abs.2 Nr.1 ROG). Mit dem Fokus auf ländliche Regionen findet das Leitbild einer gleichmäßigen Entwicklung auch seinen Niederschlag in den Satzungszielen der auf Ebene der meisten Bundesländer agierenden gemeinnützigen Landgesellschaften („Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen in ländlichen Räumen“). Auch in der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU kommt es in der erhöhten Mittelzuweisung für die 2. Säule (Entwicklung ländlicher Räume) zum Ausdruck. Geeignete politische Maßnahmen zur Förderung der Lebensqualität in ländlichen Räumen zu identifizieren, erfordert ein Mindestmaß an Informationen. Dazu gehört die Beantwortung der Frage, ob sich die Lebensqualität der ländlichen Bevölkerung im Vergleich zur städtischen Bevölkerung überhaupt unterscheidet.

Messung der Lebensqualität

Die Lebensqualität in einer Region wird oft mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit – gemessen als Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt (BIP) – gleichgesetzt. Dieser Logik folgt grundsätzlich auch die Regionalpolitik der EU, die z. B. der Förderung wirtschaftlich schwach entwickelter Regionen mit einem Pro-Kopf-BIP von weniger als 75 % des EU-Durchschnitts höchste Priorität einräumt. Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft hinterfragen jedoch zunehmend das Paradigma, dass sozialer Fortschritt und Lebensqualität ausschließlich vom materiellen Wohlstand und den Konsummöglichkeiten abhängen. Der Begriff der Lebensqualität wird vielmehr als multidimensionales Konzept verstanden, das über Einkommen und Konsummöglichkeiten hinausgeht (NOLL 2000).



Abbildung 1: Lebenszufriedenheit der städtischen und ländlichen Bevölkerung im Vergleich



Reflektiert werden diese Entwicklungen in verschiedenen Ansätzen zur mehrdimensionalen Messung der Lebensqualität wie z. B. dem **OECD Better Life Index** oder dem **UN Human Development Index**. In ihrem für die französische Regierung erstellten Bericht „Measurement of Economic Performance and Social Progress“ fassen Stiglitz et al. (2010: xvii) diese Ansätze wie folgt zusammen:

„What we measure affects what we do. If we have the wrong metrics, we will strive for the wrong things“.

Eine erweiterte Definition von Lebensqualität zugrundeliegend diskutiert der Stiglitz-Bericht verstärkt subjektive Indikatoren zur Messung der Lebensqualität. Ein Ansatz ist beispielsweise, die Menschen zu fragen, wie zufrieden sie in verschiedenen Bereichen (Arbeit, Familie, soziales Umfeld) oder mit ihrem Leben insgesamt sind. Auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem,

mit Ihrem Leben“ werden die Teilnehmer gebeten, sich auf einer Skala von „0“ (ganz und gar unzufrieden) bis „10“ (ganz und gar zufrieden) einzuordnen. Die Idee dahinter ist, dass die Angaben zur eigenen Lebenszufriedenheit unter Berücksichtigung vergangener, momentaner und der erwarteten zukünftigen Lebensumstände erfolgen sollen.

Entwicklung der Lebenszufriedenheit im Zeitablauf

Abbildung 1 stellt die Entwicklung der Lebenszufriedenheit in Deutschland über die Jahre 2001–2014 dar. Obwohl laut eines ZEIT-Artikels vom 8. Juni 2017 die Ostdeutschen erstmals seit 1990 ebenso zufrieden mit ihrem Leben waren wie die Westdeutschen, lässt sich in den Jahren davor ein deutliches Auseinanderfallen der Zufriedenheit zwischen den *neuen* und *alten* Bundesländern beobachten. Zwischen der jeweiligen *städtischen* und *ländlichen* Bevölkerung ergaben sich allerdings nur geringe Unterschiede in der Lebenszufriedenheit. Lediglich in den neuen Bundesländern scheint die Zufrieden-

heit auf dem Land etwas geringer zu sein als in der Stadt. Allerdings ist diese Differenz im Vergleich zu anderen Gruppen (bspw. verheiratet/unverheiratet, beschäftigt/arbeitslos) sehr gering.

Ein interessanter Trend scheint sich in jüngerer Zeit anzudeuten. Die Lebenszufriedenheit auf dem Land lag im Betrachtungszeitraum erstmals in den Jahren 2012–2014 über der der städtischen Bevölkerung. Auch in Ostdeutschland deutet sich eine ähnliche Entwicklung an. Die Lebenszufriedenheit auf dem Land ist hier im Jahr 2014 erstmals – wenn auch nur geringfügig – höher als in der Stadt. Dennoch sind ländliche Regionen häufig durch Abwanderung gekennzeichnet.

Die Zufriedenheit der abhängig Beschäftigten in der Landwirtschaft

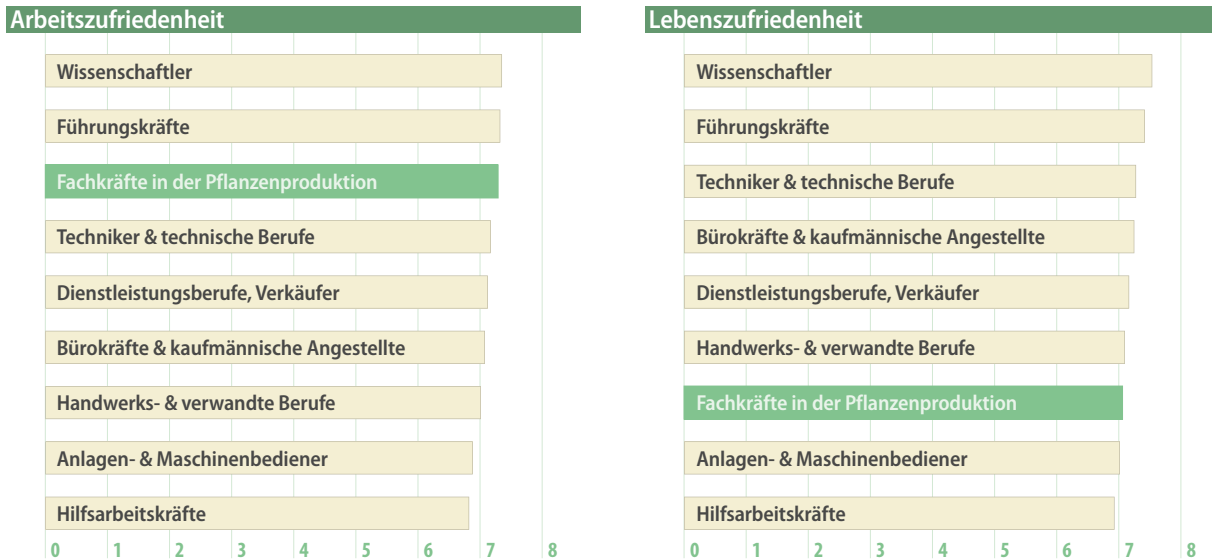
Die Abwanderung junger Menschen kann direkte Konsequenzen für landwirtschaftliche Unternehmen haben, für die es zunehmend schwierig wird, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden. Zusätzlich könnte die Abwanderung über negative Rückkoppelungsprozesse die Lebensqualität auf dem Lande beeinträchtigen: Junge Menschen gehen, weil sie die Lebensqualität auf dem Land als zu gering ansehen. Und weil viele gehen, sinken die Wirtschaftskraft und die Lebensqualität weiter. Eine Abwärtsspirale kommt in Gang. Mit Blick auf die Eingriffsmöglichkeiten seitens der Arbeitgeber und der Politik stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft einerseits und der Bedeutung des ländlichen Lebensumfelds andererseits. Die Infrastruktur und die allgemeinen Lebensbedingungen einer Region lassen sich von den Unternehmen i. d. R. nicht unmittelbar beeinflussen. Gleichzeitig sind

sie aber mit Blick auf die Personalverfügbarkeit und -beschaffung von großer Bedeutung für die Unternehmen (BEETZ und NEU 2009). Allerdings sind die allgemeinen Lebensbedingungen in ländlichen Regionen nur ein Bestimmungsfaktor von vielen des Arbeitsangebotes für landwirtschaftliche Unternehmen. Hinzu kommt, die Attraktivität eines Arbeitsplatzes in der Landwirtschaft, die möglicherweise aus mehreren Gründen als gering wahrgenommen wird. An erster Stelle ist neben einem eher negativem Image die im Branchenvergleich schlechte Bezahlung zu nennen (GINDELE et al. 2016), die sich schlecht auf die Gewinnung von Fachkräften auswirkt. Dies wiegt umso schwerer als eine landwirtschaftliche Tätigkeit oft mit hohen physischen Belastungen, saisonalen Arbeitsspitzen und eingeschränkter Freizeit- und Urlaubsgestaltung verbunden ist (GINDELE et al. 2016, BITSCH und HARSH 2004). Begrenzte Ausbildungsangebote und -möglichkeiten für Führungskräfte und Betriebsleiter in der Landwirtschaft erschweren zudem insbesondere die Rekrutierung von geeigneten Nachwuchsführungskräften (BITSCH und HOGBERG 2005: 661).

Abbildung 2 stellt die Arbeits- und Lebenszufriedenheit der abhängig Beschäftigten in der Pflanzenproduktion („Fachkräfte in der Pflanzenproduktion“) im Vergleich zu anderen Berufsgruppen in Ostdeutschland dar. Für den direkten Vergleich der verschiedenen Berufe bilden wir ein Ranking über die verschiedenen Berufshauptgruppen, wie sie in der international üblichen Systematik der Berufe (ISCO-88) der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) definiert sind. Zwei interessante Ergebnisse lassen sich ableiten: Erstens, die hierarchische Ordnung der Arbeitszufriedenheit der Berufsgruppen außerhalb



Abbildung 2: Durchschnittliche Zufriedenheit einzelner Berufsgruppen von 2000–2014



der Landwirtschaft folgt der Ordnung der Ausbildungsstufen. Je höher der Ausbildungsgrad, desto zufriedener sind die Erwerbstätigen. Anders sieht es bei den abhängig Beschäftigten in der Pflanzenproduktion aus. Gemessen an ihrem Ausbildungsstand weisen sie über die Jahre eine „überdurchschnittlich“ hohe Arbeitszufriedenheit auf. Zweitens, bei den Erwerbstätigen außerhalb der Landwirtschaft ist die Rangfolge der Arbeits- und Lebenszufriedenheit über alle Ausbildungsstufen hinweg deckungsgleich (mit Ausnahme der Dienstleistungsberufe und Techniker). Anders ist es bei den Beschäftigten in der Pflanzenproduktion. Hier wird deutlich, dass es zu einem Auseinanderfallen von Arbeitszufriedenheit und Lebenszufriedenheit kommt, wobei die Arbeitszufriedenheit deutlich über der Lebenszufriedenheit liegt.

Dazu tragen zwei „Abweichungen“ bei: die oben bereits angesprochene „zu“ hohe Arbeitszufriedenheit sowie eine „zu“ geringe Lebenszufriedenheit, jeweils gemessen an ihrem Ausbildungsstand.

Diese Ergebnisse sprechen zunächst nicht dafür, dass schlechte Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft für den Fachkräftemangel verantwortlich sind. Vielmehr scheint eine überdurchschnittliche Arbeitszufriedenheit eine unterdurchschnittliche Bewertung des ländlichen Lebensumfelds geradezu auszugleichen. Das ist ein interessanter Befund. Man sollte daraus aber nicht vorschnell folgern, dass der Fachkräftemangel in der Landwirtschaft hauptsächlich durch Defizite im ländlichen Lebensumfeld verursacht wird. **Abbildung 2** beschreibt die Einschätzung der aktuell in der Landwirtschaft Beschäftigten.



Junge Menschen, die an der Schwelle zum Berufsleben stehen, sehen dies möglicherweise ganz anders. Auch geschlechterbedingte Unterschiede in den Rollenerwartungen können für die Berufs- und Arbeitsplatzwahl eine Rolle spielen (LEHBERGER und HIRSCHAUER 2016). Damit bleibt die Frage offen, welche Bedeutung die Arbeitsbedingungen in den Unternehmen und die regionalen Lebensbedingungen jeweils für die Abwanderung haben. Sowohl für politische Entscheidungsträger als auch für Unternehmer im ländlichen Raum verbleibt hier immer noch ein hoher Informationsbedarf.

Zum einen fehlen Informationen und Befragungen, die nach verschiedenen Altersklassen differenzieren und insbesondere auf die junge Generation fokussieren. Zum anderen fehlen systematische Untersuchungen weiterer Regionen (beispielsweise Westdeutschland) einerseits und weiterer Gruppen landwirtschaftlich Tätiger (beispielsweise Erwerbstätige in der Tierproduktion) andererseits. Auch eine feinere Differenzierung der Regionen (Landkreise, Gemeinden), insbesondere mit einem Fokus auf wirtschaftlich besonders marginale und stark von Abwanderung betroffene Teilregionen könnte aufschlussreich sein.

Literatur

- **ILO. International Standard Classification of Occupations (2004):** ISCO-88. Online verfügbar [↗](#) [05.03.2021]
- **Beetz, S. und C. Neu (2009):** Lebensqualität und Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum. In: BBSR (Hrsg.): Ländliche Räume im demografischen Wandel. BBSR-Online-Publikation, 34/2009: 53–60.

- **Bitsch, V. und S. B. Harsh (2004):** Labor risk attributes in the green industry. Business owners' and managers' perspectives. In: Journal of Agricultural and Applied Economics 36 (3): 731–745.
- **Bitsch, V. und M. Hogberg (2005):** Exploring horticultural employees' attitudes towards their jobs. A qualitative analysis based on Herzberg's theory of job satisfaction. In: Journal of Agricultural and Applied Economics 37 (3): 659–671.
- **Gindele, N., S. Kaps und R. Doluschitz (2016):** Betriebliche Möglichkeiten im Umgang mit dem Fachkräftemangel in der Landwirtschaft. In: Berichte über Landwirtschaft 94 (1): 1–14.
- **Lehberger, M. und N. Hirschauer (2016):** Recruitment problems and the shortage of junior corporate farm managers in Germany: the role of gender-specific assessments and life aspirations. Agriculture and Human Values 33: 611–624.
- **Noll, H.-H. (2000):** Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und ‚neue‘ Wohlfahrtskonzepte. WZB Discussion Paper. P 00–505. WZB Berlin Social Science Center.
- **Stiglitz, J., Sen, A. und J.-P. Fitoussi (2010):** Mismeasuring Our Lives: Why GDP Doesn't Add Up. New York Press, New York.

Quellen und Bildnachweise

Titel „Willkommen“-Motiv des Maislabyrinth Renningen, 2016 © Lukas Weiß
 ► Der erste Irrgarten in einem Maisfeld wurde 1993 in Annville, Pennsylvania angelegt. Der Irrgarten-Designer Adrian Fisher entwarf einen Stegosaurus dafür. (Quelle: wikipedia)

Abb. 1 Lebenszufriedenheit der städtischen und ländlichen Bevölkerung im Vergleich © Eigene Darstellung; die verwendeten Daten entstammen der jährlich durchgeführten Haushaltsbefragung „Leben in Deutschland“ (SOEP – Sozio-oekonomisches Panel) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin

Abb. 2 Durchschnittliche Arbeits- und Lebenszufriedenheit einzelner Berufsgruppen von 2000–2014 © Eigene Darstellung. Daten: SOEP – Sozio-oekonomisches Panel des DIW Berlin.

